

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 22

Rubrik: Worte für die Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Mann, der immer zu spät kommt

Sie alle kennen den unangenehmen Zeitgenossen, der unfehlbar zu jeder Film- oder Theatervorstellung mit einer mindestens zehnmütigen Verspätung erscheint, sich dann unter gemurmelten Entschuldigungen mühsam durch die Stuhlreihen zu seinem Platz durchkämpft und gleichzeitig seiner ihm folgenden Begleiterin eine Gasse bahnt, sich auf seinem Sitz mit den üblichen Nebengeräuschen niederläßt, sich dreißig Sekunden später nochmals zu seiner vollen Größe erhebt, um sich seines Mantels zu entledigen, und dabei erneut den Horizont seiner unglücklichen Hintermenschens verdunkelt. Sie alle haben diesen unmöglichen Kerl schon mit sämtlichen Fachausdrücken aus Brehms Tierleben bedacht und ihn ins Pfefferland oder in eine andere idyllische Gegend verwünscht. Der unmögliche Kerl bin ich. Das ist peinlich. Und zwar doppelt peinlich, weil ich an diesen peinlichen Umständen völlig unschuldig bin. Schuldig wäre ich einzig, wenn man den hochpolitischen Begriff der Kollektivschuld auf meine unpolitische Wenigkeit anwenden wollte. Ich selbst bin nämlich gar nichts anderes als ein bedauernswertes Opfer der Unpünktlichkeit meiner teuren Gattin.

Ja, glauben Sie vielleicht, daß es mir großen Spaß macht, jedesmal in einem verdunkelten Raum herumzutappen und «Blinde Kuh» zu spielen, unbekanntem Leuten, die mir nie etwas zuleide getan haben, auf die Füße zu treten, über Schirme, mitgeführte Haustiere und allerlei Gebeine zu stolpern, mich von zweihundert Augenpaaren rücklings erdolcht zu fühlen, und mich schließlich auf meinem Platz noch auf einen fremden Hut zu setzen, den ein Nachbar gutgläubig dort deponiert hat? Wenn ich daran irgendein Vergnügen entdecken könnte, hätte ich mich zwecks Abklärung meiner seelischen Verfassung längst zu einem Psychiater begeben.

Jeder Mensch hegt einen geheimen Wunschtraum. Der meine ist bescheiden: ich möchte noch einmal in meinem Leben ein Vorprogramm sehen. Es wird ein Wunschtraum bleiben. Es ist immer dieselbe Geschichte; erst befeuert meine bessere Eehälfte eine halbe Stunde lang feierlich, daß sie leider nicht mitkommen könne, da «sie nichts anzuziehen habe». Wenn ich mich mit dem Gedanken vertraut gemacht habe, allein gehen zu müssen, erscheint sie mit einer ins Herz schneidenden Märtyrermiene in einem bil-

ligen Fähnchen (das mich zehn Kurzgeschichten gekostet hat) und verkündet mit belegter Aschenbrödel-Stimme, daß sie zum letztenmal «in diesem Aufzug» mit mir ausgehe. Anschließend folgt ein unendlich langes Make-up, das mein zartes Nervensystem aufs äußerste in Gefahr bringt. Inzwischen ist meine Stimmung so weit gefallen, als es überhaupt möglich ist, und dasselbe tut dann aus weniger motivierten Gründen auch eine Masche. An Erikas neuem Seidenstrumpf. Wenn der Schaden behoben ist, sind wir endlich startbereit. Unter der Haustüre bemerkt Erika, daß sie die Handschuhe vergessen hat. Alle meine Einwände, daß sie die ohnehin im Kino ausziehen müßte, werden mit einem vernichtenden Seitenblick quittiert. An der Tramhaltestelle erinnert sie sich, daß im Badezimmer noch das Wasser läuft, und wenn wir dann mit der unvermeidlichen zehnmütigen Verspätung im Kino gelandet sind, hat sie plötzlich das Gefühl, daß sie irgend etwas zu Hause vergessen hat. Im Moment, da auf der Leinwand ein Dieb durchs offene Fenster einsteigt, erinnert sie sich schlagartig, daß sie es unterlassen hat, die Wohnungstüre abzuschließen, als sie zurückging, um den Wasserhahn abzustellen, der schon abgestellt war. Daß ich mich nun bis zum Schluß der Vorführung königlich amüsiere, liegt auf der Hand.

Wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt, ist Erika in den letzten fünf Jahren nur einmal pünktlich an Ort und Stelle gewesen. Das war auf dem Standesamt. Jetzt beschleicht mich in den langen Wartezeiten manchmal das Gefühl, als sei das einzige Mal, als Erika nicht zu spät erschien, voreiligerweise ich etwas zu früh gekommen ...

Hans Kurt Studer

Vom Muttertag

Ich treffe am Sonntag abend Frau X und frage sie: «So, was häts hüt ggä zum Muttertag?»

Frau X: «E frisches Gschiertüechli für de Vater zum Abtröchnel!» Kari

Ich sitze mit einem älteren Ehepaar zusammen. Unter anderem wird auch über den Muttertag gesprochen. Der Mann beklagt sich darüber, daß es keinen Vatertag gebe, worauf die Frau erwidert: «Natürlich gits au en Vatertag — de Susersonntag!» Trudy

Unser Töchterlein hilft Seife verkaufen. Ein Herr Regierungsrat kauft ihm fünf Stück ab und fragt: «Für was isch es eigentlich?» Das Kind antwortet: «Für d Händ und s Gsicht!» GM

Worte für die Zeit

Wer für die Welt etwas tun will, muß sich nicht mit ihr einlassen. Goethe

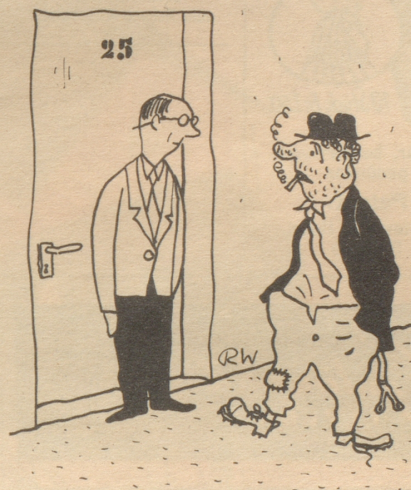
Paradox ist ...

wenn eine Bundesfinanzreform stets reformbedürftig ist! Kari

Sport ist Trumpf!

Die Schweizer sind das sportlichste Volk der Welt.

Fast jeder treibt Sport(toto)! Pizzicato



Kontakt mit dem Lehrer

«Es isch mir eifach völlig rätselhaft, wieso min Bueb esonen unordliche Lotter ischt!»

Es wurde in ...

... Moskau Stalin mit 99,99 % Stimmen wieder gewählt.

... Belgrad Tito mit 99,98 % Stimmen wieder gewählt.

... Prag Gottwald mit 99,97 % Stimmen wieder gewählt.

... Zürich Duftweiler mit 100 % Stimmen der Landesringler wiederum als Landesobmann gewählt. WS

Fragen.

762

«Papa, stimmt das mit den fliegenden Teppichen und den fliegenden Tellern? Das seien ja ganz gefährliche Waffen, gegen die man sich gar nicht wehren könne. Nachbars Fritz hat gestern in der Schulpause erzählt, die Russen fabrizierten jetzt auch fliegende Suppenschüsseln mit Caviar sur canapé. Caviar seien gefährliche Fischeier. Warum müssen die auf einem Kanapee liegen? Ich habe im Duden nachgesehen, Kanapee ist ein Ruhebett. Wenn nun Fischeier gefährlich sind, warum liegen sie in einem Ruhebett? Ganz unverständlich sind für mich die fliegenden Suppenschüsseln. Wie schleudert man Suppenschüsseln, daß sie dem Gegner über dem Kopf landen und der Kopf in der Schüssel stecken bleibt? Entweder ist das ‚Aufschnitt‘ oder glatter Schwindel. Wegen den fliegenden Teppichen werde ich mich bei Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich erkundigen.»

Mehr als 100 000

Gäste wurden in den Sälen und in meinen Restaurationsräumen verpflegt, seit ich in den „Kaufleuten“ wirte!

Rest. Kaufleuten, Zürich

Pelikanstrasse 18, Ecke Talacker
Telefon 25 14 05 Hans Rüdi



Hotel Anker Rorschach

Telephon 43344 Das Haus für gute Küche

Restaurations-Seeterrasse

Alle Zimmer mit Tel. und st. Wasser, Privatbäder
Besitzer: W. Moser-Zuppiger